



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♀: Kriegsbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Thürm und Mauern sind zerzerrt,
Dazu dein ganzes Land verheert
Du wirst kaum mehr genesen.

O Meß, du sollst ein Spiegel sein
Mein deutsches Land, nun sieh darein
Und thu's gar wohl betrachten,
Und wenn auch dir geschehen sollt'
Daß dich wie Meß ein Fremder holt,
So wird man dich verachten.

Der uns dies Liedlein hat gemacht,
Er hat's gedichtet bei der Nacht,
Wo ihm nit gelang zu schlafen.
Wir solln von unsern Sünden lan,
Womit wir Tag und Nacht umgan,
Gott möcht uns sonst auch strafen.

Kriegsbericht.

Durch eine Woche ist in Deutschland als große Unsicherheit leidenschaftlich besprochen worden: Waffenstillstand mit oder ohne Verpflegung von Paris? Auch die mildherzigsten Landsleute verweigerten entrüstet die Verpflegung. — Da wir von den Verhandlungen mit Thiers fast nur soviel erfahren, als zufällige Privatmittheilung oder die Absichten des Bundeskanzlers der Heimath zutragen, so begnügen wir uns hier mit den beiden Beobachtungen, welche sich in diesen Tagen aufdrängten. Zuerst, daß Graf Bismarck als ernste Nothwendigkeit betrachtet hat, den Vermittlungsversuchen der Neutralen jeden Boden und Vorwand zu nehmen, daher die Geduld und zuvorkommende Bereitwilligkeit, mit welcher er auf die Absichten des Herrn Thiers einging und sich jeder provocirenden Bedingung enthielt. Ferner aber, daß es den höchsten Autoritäten zu Versailles nicht unwillkommen sein mochte, durch die Waffenstillstandsfrage die öffentliche Meinung zu beschäftigen und die ungeduldige Erwartung, mit welcher die Beschiesung im Volk und wohl auch im Heer erwartet wurde, hinzuhalten. Man darf daraus schließen, daß der Geschützangriff auf Paris aufgegeben oder auf die Tage verschoben ist, wo er ohne regelmäßige Belagerungsarbeiten als Schreckmittel wirksam zu werden verspricht. Eine Kritik dieses Entschlusses steht uns nicht zu, denn wir sind ohne jede genügende Kenntniß der Motive, aus denen er hervorgegangen ist. Schwerlich ist die Unfertigkeit der vorbereitenden Arbeiten, der Anfuhrn von Geschütz und Munition Veranlassung des Aufschubs. Dagegen hätte die

Rücksicht auf die Armee höchste Berechtigung. Stellt sich die Rechnung so, daß die Einschließung ohne regelrechten Belagerungskampf zwar längere Zeit dauert, daß aber die Menschenverluste durch Krankheit und Strapazen in der belagernden Armee geringer bleiben, als die voraussichtlichen Verluste eines Angriffs, der in kürzerer Zeit die Thore zu öffnen verheißt, so hat die Ungeduld keine Berechtigung und wir haben Gewehr auf Schulter ruhig zu stehen, bis der Hunger in der Stadt unser furchtbarer Bundesgenosse wird. Diese Abschätzung vermag nur die höchste Armeeleitung mit einiger Genauigkeit vorzunehmen, und deshalb müssen wir uns bescheiden.

Unterdeß vollzieht sich ein neuer combinirter Feldzug gegen die Mitte und den Süden Frankreichs, für welche die große Armee des Prinzen Friedrich Karl als Centrum, die Corps Trotschow und Werder auf beiden Seiten der Vogesen als linker, das Corps v. d. Tann an der Loire als rechter Flügel und als Pivot wirken sollen. Es gilt dort die Neubildungen der Franzosen vor ihrer Beendigung zu zerstören, mit ihnen die letzte Hoffnung auf Entsatz, welche General Trochu nährt um die Pariser zu verhärten. In der That scheint ein Vorstoß der französischen Loirearmee auf Paris beabsichtigt und die Zeit gekommen, wo einem Angriff auf v. d. Tann oder einer Umgehung desselben begegnet werden muß.

Trotz dieser neuen militärischen Aufgaben nähert sich der Krieg in Frankreich einem schnellen Ende. Und es ist keine Anmaßung, wenn behauptet wurde, daß in längstens vier Wochen der militärische Widerstand im Felde völlig gebrochen sein wird. Nicht ebenso schnell kann der Friedensvertrag gewonnen werden. Aber auch dafür ist Vorbedingung, daß die französische Nationalvertretung erst einberufen werde, wenn das Gefühl der Niederlage sich über das ganze französische Volk verbreitet hat.

Wir hoffen, daß die nächsten Wochen die Entscheidung über die Gestaltung des deutschen Staates bringen werden. Der Gedanke, den Reichstag nach Versailles zu berufen, wurde als Frage in die deutsche Presse gesandt, er begegnete mit gutem Grunde fast einmüthigem Befremden. Ein Reichstag der Deutschen muß auf deutschem Boden tagen, nicht unter den schützenden Kanonen unseres Heeres auf fremder Erde. Dagegen wird dem Bundesrath und Reichstag gut anstehn, dem Bundeskanzler soweit als möglich entgegenzukommen, und wenn Straßburg gewählt werden sollte, so würde patriotische Empfindung damit wohl einverstanden sein. Es fragt sich nur, ob der stolze politische Gedanke, welcher zur Wahl dieser Stadt einladet, nicht mit zahlreichen praktischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, und ob nicht Karlsruhe, Heidelberg, Darmstadt den Reisenden von Versailles ebenso gelegen, allen Theilen bequemer wären.

Knaglich lauscht die Nation auf jede Kunde aus den Verhandlungen

mit den Südstaaten. Was lange durch patriotische Hoffnungen der Correspondenten verdeckt wurde, ist endlich zu allgemeiner Kenntniß gekommen. Die Verhandlungen mit Bayern haben bisher ein befriedigendes Resultat nicht ergeben, es ist noch zweifelhaft, ob Bayern in den vergrößerten Bund, welcher Württemberg, Baden, Hessen zufügt, eintreten wird, oder ob sein Eintritt durch Concessionen erkauft wird, welche die Festigkeit des Bundes in wesentlichen Punkten schädigen würden. Möge die Trauer über diese Gefahren nicht ungerecht machen gegen den großen Gewinn, welcher durch unsere Siege bereits festgestellt ist. Der Krieg war für den norddeutschen Bund ein Defensivkampf gegen Frankreich, der patriotische Beitritt Bayerns erfolgte, weil die Regierung des jungen Königs darin das einzige Mittel sah, das Territorium und die Souveränität Bayerns sowohl gegen Frankreich als gegen den Bund zu schützen. Offen wurde das von der Regierung und ebenso offen von den Führern der bairischen Truppen ausgesprochen. blieb Bayern neutral und siegte Frankreich, so wurde das linke Rheinufer Frankreichs Beute, und den Preußen wurde wahrscheinlich als Entschädigung angeboten, sich im Süden des Mains auszubreiten; siegte Preußen, so wurde Bayern als vertragsbrüchig mit Kriegerhand in Anspruch genommen. Seitdem hat sich Vieles geändert. Große gemeinsame Siege, eine herzliche Waffenbrüderschaft haben die Heere verbunden, die Bevölkerungen erhoben und einander genähert. Aber sie haben auch das fürstliche Selbstgefühl und die heimische Popularität der Majestät von Bayern gesteigert, und sie vermochten die Anschauungen und bequemen Gewohnheiten der dortigen Regierung nicht umzuformen. Es wäre ein Unglück, wenn der deutsche Bundesstaat, welcher aus dem Kriege hervorgeht, das Königreich Bayern ausschloffe, einen neuen provisorischen Zustand bestätigte und unklare Verhältnisse zu einem deutschen Staate zurückließe, aber dieses Unglück wäre geringer, als eine schattenhafte und innerlich unwahre Einigung, welche innerhalb des Bundes selbst einem Bundesglied eine exceptionelle Selbständigkeit ließe. Der Bundesstaat ist noch gar nicht so fest, daß er Lockerungen ohne gefährlichen Schaden ertragen kann, und schon jetzt hilft über sehr lästige Halbheiten nur der Tact der Bundesleitung und die Aussicht weg, daß eine straffere Einheit sich allmählich aus dem Bedürfniß der zusammenwachsenden Völker bilden werde. Wir Liberalen wenigstens haben nicht Einigung um jeden Preis zu begehren, sondern eine Einigung, welche uns die Aussicht auf ähnliche Fortschritte gewährt, wie sie die Gesetzgebung des Bundesstaats in den drei letzten Jahren gebracht hat.

♀